



Guten Morgen!



Von Nico Maß

Haarige Zeiten

So langsam lässt es sich nicht mehr verdrängen, dass sich mein Friseur und sein kompletter Berufsstand coronabedingt in der Zwangspause befinden. Eigentlich ein Freund kurzer Haare, wachsen mir dank der Auszeit von Schere und Co nun wieder die Locken über den Schädel, die sich schon in meiner Kindheit nicht von irgendwelchen Kämmen bändigen ließen. Haarige Zeiten, die andere Zeitgenossen viel besser im Griff haben als ich. Denn vor dem TV-Bildschirm staune ich immer wieder über den nach wie vor perfekten Haarschnitt vieler Bundesligakicker. Wie machen die das nur? Womöglich sind die Fußballstars durchweg mit Friseuren verheiratet, liiert, versippt und verschwägert. Sonst bleibt ja nur, dass sie mit ähnlichem Talent an der Schere gesegnet sind, wie sie es sonst beim Kicken mit ihren Füßen zeigen.

Meldung

Kulturpolitiker reden mit Offenem Kanal

Osterburg (vs) • Der Kultur Ausschuss des Stadtrates trifft sich am Donnerstag, 28. Januar, zur Beratung. Sitzungsort ist der Saal des Verwaltungsgebäudes, Ernst-Thälmann-Straße 10. Die Ausschussmitglieder wollen sich unter anderem mit der Möglichkeit der Video-Übertragung von Rats- oder Ausschusssitzungen beschäftigen und haben dafür mit Andreas Bredow den Geschäftsführer des Offenen Kanals Stendal eingeladen. Zudem werden die Haushaltssetzung und der Haushaltsplan der Einheitsgemeinde für 2021 zum Thema. Die Beratung beginnt um 19 Uhr, Einwohner können sich im Rahmen einer Bürgerfragestunde zu Wort melden.

Lokalredaktion



Welche Themen sollen wir aufgreifen? Rufen Sie uns heute von 11 bis 12 Uhr an.

Nico Maß
☎ (03937) 22 18 21

Tel.: (0 39 37) 22 18-20, Fax: -29
Großer Markt 6-8, 39606 Osterburg,
redaktion.osterburg@volksstimme.de

Leiter Newsdesk:
Siegfried Denzel
(Sz, 03931/ 638 99 25)

Newsdesk:
Egmar Gebert (ge, -26),
Mike Kahner (mn, -59)

Chefreporterin:
Regina Urvat (ru, -38)

Redaktion Osterburg:
Nico Maß (nm, 03937/22 18 21),
Karina Hoppe (kp, -22),
Ralf Franke (rf, -25)
Ingo Gutsche (igu, -23)

Anzeigen: Tel.: 03 91 - 59 99-9 00,
anzeigen@volksstimme.de

Ticket-Hotline:
Tel.: 03 91 - 59 99-7 00

Keine Zeitung im Briefkasten?
Tel.: 03 91 - 59 99-0 00
vertrieb@volksstimme.de

„Können Pandemie abfedern“

Michael Hohmeyer vom Krematorium Perleberg über Sterbefälle, Infektionsgefahr und helle Räume

Seit Weihnachten arbeitet das Krematorium Perleberg fast rund um die Uhr. Die Covid-Pandemie mache sich derzeit stark bemerkbar, sagt Geschäftsführer Michael Hohmeyer (41). Das Privatunternehmen könne derlei Stoßzeiten aber abfedern. Mit Infektionsgefahr hätten es die Mitarbeiter ohnehin nicht erst seit Corona zu tun, erzählt der Seehäuser gegenüber Volksstimme-Redakteurin Karina Hoppe.

Volksstimme: Herr Hohmeyer, ich nehme an, Sie haben im Moment sehr viel zu tun?
Michael Hohmeyer: Das ist so. Seit Weihnachten arbeiten wir quasi rund um die Uhr, bis auf wenige Ausnahmen. Im Moment sterben sehr viele Menschen und viele von ihnen auch an oder mit dem Coronavirus. Aber wir können das abfedern, wir sind ein privates Unternehmen und flexibel in der Arbeitszeitgestaltung.

Das öffentliche Leben steht seit fast einem Jahr im Zeichen des Coronavirus. War Ihre Arbeit die ganze Zeit davon mitgeprägt?

Ich sag mal, Januar, Februar und März 2020 waren für uns eigentlich ganz normale Monate. In dem Sinne, dass das Sterbeaufkommen vergleichsweise hoch war. Das ist immer so im ersten Quartal. Nach dem ersten Lockdown und bis September hin hatten wir dann eher weniger Feuerbestattungen als sonst, da der Lockdown vieles abgefangen hat. Gerade die ältere Generation wurde völlig isoliert. Ab Oktober stiegen die Zahlen dann wieder deutlich an. Und jetzt sind sie tatsächlich auf einem sehr hohen Niveau. Wir kommen dem aber nach, sind nicht überlastet.

Was müssen Sie bei Ihrer Arbeit bezüglich des Coronavirus beachten?

Wir haben natürlich mehr Aufwand bei der Arbeit. Als das alles losging, haben wir unseren Partnern, den Bestattern, eine Richtlinie in die Hand gegeben. Alle Särge müssen zum Beispiel außen wie innen desinfiziert sein.

Corona hin oder her, Sie müssen die Särge ja noch mal öffnen.

Unbedingt. Wir sind zur zweiten amtlichen Leichenschau



Michael Hohmeyer – der Seehäuser ist operativer Geschäftsführer des Krematoriums in Perleberg.

Foto: Karina Hoppe

verpflichtet, um eine nicht natürliche Todesart auszuschließen. Das übernehmen für uns Rechtsmediziner aus der Charité Berlin. Sie kommen montags, mittwochs und freitags und dann geschieht alles in Vollsicht. Das ist natürlich viel aufwendiger als sonst.

Bei einer Grippe wäre das nicht notwendig.

Nein, aber diese Vorsichtsmaßnahmen sind für uns trotzdem nicht neu. Es gibt ja ganz andere Kaliber als Corona. Tuberkulose, Cholera, HIV - hatten wir hier alles schon. Insofern ist das Prozedere für uns nicht neu.

Sie gehen offen mit dem Thema Tod um, das bringt die Arbeit wohl so mit sich?

Ich bin seit Anfang an dabei, seit 2003. Es ist mittlerweile Berufung und außerdem auch Teil unserer Philosophie. Viele Menschen verbinden ein Krematorium mit dunklen Gebäuden, mit etwas Geheimnisvollem oder so. Aber das ist es nicht, unsere Räume sind hell, unsere Technik vergleichbar innovativ und umweltschonend, wir machen einmal im Jahr einen Tag der offenen Tür. Es gibt keine Geheimnisse, man kann uns alles fragen. Unsere beiden Ofenanlagen werden von Behörden zudem noch kontinuierlich fernüberwacht.

Feuerbestattungen liegen seit längerem im Trend.

Sehr. Als wir angefangen haben, also vor bald 20 Jahren, lag der Anteil an Feuerbestattungen bei 35 Prozent. Jetzt sind es in der Prignitz etwa 80 Prozent, ein enormer Wandel also. Und in Großstädten ist die Prozentzahl noch höher.

Sie sprechen von der Prignitz, wie weit reicht Ihr Radius eigentlich?

Ungefähr 150 Kilometer um uns herum. Den Altmarkkreis Salzwedel decken wir komplett ab, den Landkreis Stendal zum Teil. Es geht bis Tangerhütte und an den Rand von Berlin. Insgesamt arbeiten wir mit rund 80 Bestattern zusammen. Und meistens haben die Bestatter auch ihr festes Krematorium, es sei denn Angehörige wählen ein anderes.

Entsprechend ist auch Ihr Team gewachsen.

Wir sind mittlerweile zwölf Leute. Ich bin operativer Geschäftsführer und neben mir ist Ronald Schaffer Geschäftsführer. Mit mir können vier Mitarbeiter die Öfen bedienen, dann haben wir zwei Damen im Büro sowie Personal für die Überführungen von Bestattungsunternehmen ins Krematorium und für die Instandhaltung und Reinigung von Technik und Gebäude.

Hatten Sie unter sich schon einen Coronafall?

Nein. Eine Kollegin musste mal in Quarantäne, aber sie wurde dann negativ getestet. Wir sehen auch zu, dass unsere drei Schichten sich nicht begegnen, die „Kohortenlösung“ also. Naja, und dann stehen überall Desinfektionsspenden und der Zugang ist nur mit Mund-Nase-Schutz zulässig, das kennt man ja.

Wie sind Sie eigentlich an diesen Beruf gekommen?

Ich habe damals BWL in Stendal studiert. Dann tat sich für mich einfach die Möglichkeit auf, dort mit einzusteigen beziehungsweise das Krematorium mit aufzubauen. Das war eher Zufall, ein guter Zufall. Mir macht die Arbeit Spaß. Wir waren damals eines der ersten privat betriebenen Krematorien Deutschlands.

Was genau macht Ihnen Spaß an dem Job?

Es bereitet mir wirklich Freude, in dieser Branche für mehr Offenheit zu sorgen. Und dann ist es auch ein schönes Gefühl, wenn wir dazu beitragen, dass Angehörige sich stil- und würdevoll von ihren Verstorbenen verabschieden können. Wir haben hier einen Trauerraum, der gerade im Winter, wenn in Trauerhallen oder Kirchen nicht geheizt wird, gerne und

immer mehr genutzt wird. Bestatter mieten sich dann quasi für die Zeremonie ein. Der Abschied erfolgt beispielsweise am Sarg und anschließend folgt die Kremation, manche wollen auch diesen letzten Weg gemeinsam begleiten.

Kommen Sie technisch und auch menschlich manchmal an Ihre Grenzen?

Technisch, nein. Unsere beiden Ofenanlagen schaffen am Tag bis zu 50 Kremierungen. Diese Grenze haben wir bis dato noch nicht erreicht. Menschlich aber ja, das ist schon so. Aber man kann nicht bei jedem mittrauern. Ich persönlich komme an meine Grenzen, wenn Kinder verstorben sind oder Menschen, die ich kenne, die mir nahestanden.

Haben Sie eigentlich selbst Angst vor dem Tod?

Nein, eigentlich nicht, wenn es vorbei ist, ist es vorbei. Nur bitte erst in 50 Jahren (lacht). Angst hätte ich höchstens davor, dass man lange leiden muss und lange Zeit auf Hilfe angewiesen ist. Aber wer möchte das schon? Diese Fragen haben wir aber hier nicht ständig auf dem Schirm. Am Ende ist es fast eine normale Arbeit. Wir trinken auch Kaffee und lachen auf dem Flur. Ganz normal, auch in Corona-Zeiten – nur mit Abstand eben.

7-Tage-Inzidenz

im Kreis Stendal

138

Corona-Inzidenz zum
20. Januar: +24

Impfungen insgesamt:
2126

Todesfälle: 136
Stand Donnerstag,
21. Januar

Quelle: Land Sachsen-Anhalt

Polizeibericht

Betrüger versucht „Enkeltrick“

Flessau (vs) • Eine 85-Jährige aus Flessau ist fast auf den „Enkeltrick“ reingefallen und hätte 40 000 Euro verloren. Ein unbekannter Anrufer gab sich am Mittwoch, 20. Januar, als Enkel der Seniorin aus und sagte ihr, dass er wegen eines Verkehrsunfalls in Berlin 40 000 Euro bräuchte, teilt die Polizei mit. Der Betrüger rief mit einer unterdrückten Nummer an. Die Geldübergabe sollte vor dem Haus der Rentnerin an eine unbekannte Frau stattfinden. Dazu kam es jedoch nicht. Es wurde aber ein verdächtiges graues Auto in unmittelbarer Nähe gesichtet. Die Beamten leiteten ein Strafverfahren ein. Die Polizei warnt vor diesen Handlungen. Bürger sollen keine Informationen über ihr Vermögen oder Bankverbindungen herausgeben. Das Opfer sollte persönliche Daten des Anrufers erfragen oder das Gespräch beenden. Außerdem muss der Vorfall sofort bei der Polizei gemeldet werden. Angaben zum verdächtigen Auto nimmt die Polizei Stendal unter 0391/68 50 entgegen.

Wohnungstür mit Hakenkreuz beschmiert

Osterburg (vs) • Die Wohnungstür eines 18-jährigen Osterburgers in der Breiten Straße ist am Mittwoch mit dem Schriftzug „Frauenschlager raus“ und einem 15 Zentimeter mal 15 Zentimeter großen Hakenkreuz beschmiert worden. Darüber informiert wurde die Polizei. Die Täter benutzen für ihre Schmierereien Tomatenmark. Zuvor hatten sich mehrere unbekannte Personen im Haus aufgehalten. Die Polizei ermittelt in mehrere Richtungen, eine Strafanzeige wurde aufgenommen.

Student will in den Magdeburger Landtag

Jim Christiansen-Weniger (FDP) bewirbt sich um das Direktmandat des Wahlkreises Osterburg-Havelberg

Königsmark (nm) • Jim Christiansen-Weniger (FDP) möchte bei der Landtagswahl am 6. Juni das Direktmandat des Wahlkreises Osterburg/Havelberg erringen. Der Königsmarker (20), der in Göttingen Jura studiert und auf Platz 13 der FDP-Landesliste zur Landtagswahl steht, engagiert sich seit 2017 bei den Liberalen, „weil sie nach meiner Einschätzung die einzige Partei ist, die die Jugend im ländlichen Raum voranbringen möchte“.

Politik sei ihm schon von Hause aus nicht fremd, „ich bin in einem politischen Haushalt großgeworden und habe mich auch schon ziem-



Jim Christiansen-Weniger (FDP) kandidiert für den Landtag. F.: Maß

lich früh für Politik interessiert“, erzählt der Altmärker. In seinem Wahlkampf will Jim Christiansen-Weni-

ger Probleme thematisieren, „die man sieht, wenn man hier lebt“. Noch „frisch von der Schule“, wie der Student schmunzelnd anmerkt, habe er dabei vor allem Defizite im Bildungsbereich vor den Augen. Angefangen beim Lehrermangel bis hin zur nach wie vor ungenügenden Digitalisierung in der Region gebe es viel Handlungsbedarf, so der Student, der sich außerdem für den Aufbau und die Sicherung einer bedarfsorientierten Mobilität sowie die Bewahrung der gesundheitlichen Versorgung auf dem Land einsetzen möchte.

Wie Christiansen-Weniger in der Zeit der Corona-Pandemie

seine Wahlziele und -themen in die Bevölkerung transportieren kann? „Das wird spannend“, schätzt der Königsmarker ein, der im Wahlkreis Osterburg-Havelberg mit Chris Schulenburg (CDU), Jacob Beuchel (SPD), Wulf Gallert (Die Linke), Sandra Matzat (AfD) und Nico Schulz (Freie Wähler) um das Direktmandat konkurriert. Wahlkampf über die sozialen Kanäle sei in einer ländlichen Region wie der Altmark schwierig, schätzt Jim Christiansen-Weniger ein.

Deshalb setzt der Königsmarker, der sich in seinem Studium etwas Luft für das politische Engagement verschafft habe, auch auf etablier-

tes Wahlkampf-„Werkzeug“ wie Flyer oder eine Plakatierung, „obwohl diese in meinen Augen schon überholt sind“, sagt der Student. Ganz sicher denke er Stand heute auch noch an Vorstellungsrunden oder Politikdiskussionen. „Und vielleicht ist es kurz vor dem Termin der Landtagswahl im Juni auch wieder möglich, am Info-Stand Wahlkampf zu machen. Wir hoffen, dass wir da etwas machen können“, sagt der Königsmarker. Mit „wir“ bezieht Jim Christiansen-Weniger Mitglieder des FDP-Ortsverbandes ein. Auf deren Unterstützung könne er im Wahlkampf ganz sicher bauen, macht Christiansen-Weniger deutlich.

Januar
22
1971
Heute vor
50 Jahren

Ein Jugendlicher aus Orpensdorf sei gestellt worden, als er unter Alkoholeinfluss, unbefugt und ohne Fahrerlaubnis einen Traktor steuerte. „Der Jugendliche, der an der Fahrschule teilnimmt, erklärte, er habe eine ‚Übungsfahrt‘ gemacht. Für den Fahrschüler werden sich einige Konsequenzen aus dieser ‚Übungsfahrt‘ ergeben“, schreibt die Volksstimme. „Fahren unter Alkoholeinfluss oder ohne Fahrerlaubnis sind Gesetzesverstöße, gegen die entschieden aufgetreten werden muss. Menschen werden gefährdet und Volkseigentum beschädigt. Für jeden Bürger muss es eine Notwendigkeit sein, dagegen einen entscheidenden Kampf zu führen“, heißt es in dem Zeitungsartikel.